



forumZFD

MAGAZIN



Meinung

Entwicklungspolitik: Den Populisten widerstehen

Thema

Frieden lernen in turbulenten Zeiten

Reportage

Ukraine: Ein Moment Kindheit

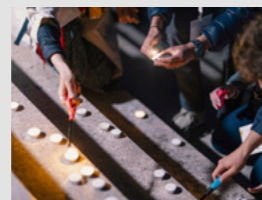
Im Gespräch

„Friedensarbeit ist keine bloße Kostenstelle“

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

Auszeichnung für mutige Friedensarbeit
forumZFD-Partner erhält
Aachener Friedenspreis 2024



6 Meinung

7 Friedenspolitik

8 Thema

Frieden lernen in turbulenten Zeiten
Ein Blick auf die Arbeit der Akademie für Konflikttransformation



12 Was uns Hoffnung macht

14 Im Fokus

16 Reportage

Ein Moment Kindheit
Während die Kämpfe in der Ukraine andauern, beginnt bereits die Erinnerungsarbeit



21 Nahost

22 Im Gespräch

„Dankbar für Unterstützung in schwierigen Zeiten“
Alexander Mauz,
Vorstandsvorsitzender forumZFD



24 Spenden

26 Rätsel & Rezept

Über das forumZFD

Wir im forumZFD unterstützen Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden. Unsere Organisation wurde im Jahre 1996 von Friedens- und Menschenrechtsgruppen gegründet – als Reaktion auf die Balkankriege. Seitdem setzen wir uns für die Überwindung von Krieg und Gewalt ein.

Heute arbeiten wir zusammen mit Friedensberater*innen in Deutschland und zwölf weiteren Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien. Ohne eine gute Ausbildung wäre unsere professionelle Arbeit in Konflikten nicht möglich. Diese bietet unsere Akademie für Konflikttransformation für Menschen in der internationalen Friedensarbeit an. Mit Kampagnen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzen wir uns aktiv für eine zivile Friedenspolitik ein.

Die Bundesregierung hat uns als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes anerkannt. Wir sind Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche und private Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Das forumZFD erhielt 1997 den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis, 2005 den Göttinger Friedenspreis, 2014 den Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung und 2022 den Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung.

Impressum

Herausgeber: Forum Ziviler Friedensdienst e.V.,
Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de
Internet: www.forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-0

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.),
Petra Gramer, Gabriel Risse, Hannah Sanders,
Piet van Riesenbeck, Victoria Weden
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de
Lektorat: Veronika Roman

Fotos ohne Angaben: © forumZFD
Auflage: 5.200 Stück
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Offset-Papier.



Zum Titel

Sie sind bunt, sie sind laut und sie sind viele: Die „Omas gegen Rechts“ engagieren sich seit über sechs Jahren für Demokratie, Toleranz und eine weltoffene Gesellschaft. Mit Bannern, Trillerpfeifen und selbst getexteten Liedern gehen sie besonders gegen Rechtsextremismus auf die Straße. Und die Bewegung wächst stetig: Anna Ohnweiler, Mitgründerin der deutschen Initiative, schätzt, dass sie mittlerweile über 30.000 Mitglieder hat. Eine von ihnen ist Uta Saenger, die auf unserem aktuellen Titelbild gerade an einer Demonstration in Göttingen teilnimmt.

Für ihren Einsatz werden die „Omas gegen Rechts“ in diesem Jahr besonders geehrt: Am 1. September wird ihnen der Aachener Friedenspreis verliehen. „Diese Auszeichnung ist nicht nur eine große Ehre, sondern auch eine Ermutigung, uns weiterhin mit Zivilcourage für die in unserem Grundgesetz festgeschriebenen Werte einzusetzen“, erklärt die Initiative.

Welche zweite Friedensbewegung ebenfalls mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet wird, können Sie ab Seite 4 nachlesen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

früher war alles besser? Das würde ich so nicht unterschreiben. Aber manchmal hilft ein Blick in die Vergangenheit eben doch, um Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen. Blättern Sie einmal ganz in die Mitte dieses Magazins, dann wissen Sie, was ich meine: Die Zeit des großen Aufbruchs in Europa, als Grenzen fielen, anstatt hochgezogen zu werden, ist noch gar nicht so lange her. Wer hätte das ein paar Jahre zuvor gedacht?

Das zeigt für mich, dass es auch in Zeiten schier unüberwindbarer Feindschaft Menschen braucht, die dem Gegenüber die Hand reichen. Die sich mutig für Aufarbeitung und Versöhnung einsetzen. Die Ideen entwickeln für eine gemeinsame Zukunft ohne Gewalt.

Auch in diesem Magazin finden Sie wieder viele solcher Beispiele von Friedensprojekten und -initiativen weltweit. Sie alle zeigen, dass zivile Krisenprävention und Friedensförderung wirken. Umso bedenklicher sind die geplanten Etat Kürzungen in diesen Bereichen. Wir bleiben hartnäckig: um noch mehr Menschen in Politik und Gesellschaft davon zu überzeugen, dass sich Investitionen in den Frieden lohnen!

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen

Hannah Sanders

Hannah Sanders
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Gefördert durch finanzielle Mittel des Programms „Ziviler Friedensdienst“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

zfd Ziviler Friedensdienst
Wir scheuen keine Konflikte.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Auszeichnung für mutige Friedensarbeit

forumZFD-Partner erhält Aachener Friedenspreis 2024

Am 1. September 2024 wird der Aachener Friedenspreis an die Youth Initiative for Human Rights (YIHR) aus Serbien sowie die Gruppe „Omas gegen Rechts“ verliehen. Mit YIHR wird eine langjährige Partnerorganisation des forumZFD für ihren unermüdlichen Einsatz für Frieden und Menschenrechte im Westbalkan ausgezeichnet. Die Würdigung ist jedoch nicht nur eine Anerkennung ihrer bisherigen Arbeit, sondern auch ein bedeutendes Signal in einer Zeit, in der die Zivilgesellschaft Serbiens zunehmend unter Druck gerät – wie das kürzliche Verbot des Kulturfestivals „Mirëdita, Dobar Dan!“ in Belgrad zeigt.



Im vergangenen Jahr entzündeten die Teilnehmenden des Festivals in der kosovarischen Hauptstadt Pristina Kerzen als Zeichen der Trauer und des Mitgefühls für die Opfer eines Amoklaufs in Serbien.

„Diese Ehrung ist hochverdient und sendet ein starkes Signal der Unterstützung an eine Initiative, die sich gegen den erheblichen Widerstand nationalistischer Kräfte in der Region behauptet“, erklärte unsere Landesdirektorin in Serbien, Nataša Govedarica, als uns die Nachricht von der Auszeichnung für YIHR erreichte. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet sie eng mit der YIHR zusammen und betont die entscheidende Rolle der Organisation bei der Aufarbeitung der Kriege der 1990er Jahre.

Die YIHR organisiert seit über 20 Jahren Austauschprogramme für Jugendliche aus Serbien, Kroatien, Montenegro, dem Kosovo sowie Bosnien und Herzegowina, um ihnen

die Möglichkeit zu bieten, einander über nationale Grenzen hinweg zu begegnen. Ziel ist es, den Dialog zu fördern und die Demokratie in einer Region zu stärken, die noch immer unter den Folgen der Balkankriege leidet.

Engagement für eine friedlichere Zukunft

In vielen Teilen der Region, insbesondere in Serbien, wird die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bewusst unterdrückt. Junge Menschen wachsen häufig ohne Wissen über die Kriegsverbrechen der 1990er Jahre auf. Sofija Todorović, Programmdirektorin der YIHR, erklärt: „Wir glauben, dass

die Demokratie in jedem einzelnen Land des Westlichen Balkans ohne eine Aufarbeitung der Vergangenheit unvollkommen ist.“

Gemeinsam mit dem forumZFD organisiert die YIHR deshalb mehrere Projekte zur Vergangenheitsbewältigung. Eines davon ist die jährliche Gedenkveranstaltung in Belgrad zum Jahrestag des Völkermords in Srebrenica am 11. Juli. In Serbien ist diese Veranstaltung besonders wichtig, da der Genozid von weiten Teilen der serbischen Politik und Medien bis heute geleugnet wird. Darüber

Im Jahr 2022 fand das serbisch-kosovarische Kulturfestival „Mirëdita, Dobar Dan!“ („Guten Tag“ auf Albanisch und Serbisch) letztmalig in Belgrad statt.



hinaus haben das forumZFD und YIHR gemeinsam mit weiteren Partnern das Kulturfestival „Mirëdita – Dobar Dan“ ins Leben gerufen. Das Festival findet seit 2014 abwechselnd in Serbien und im Kosovo statt, um den kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern zu fördern und Feindbilder abzubauen.

Festivalverbot: Ein schwerer Rückschlag

Umso tragischer ist das Verbot des diesjährigen Kulturfestivals durch das serbische Innenministerium nur wenige Stunden vor Beginn der Veranstaltung. In den Tagen zuvor hatten sich rechtsextreme Gruppen und Hooligans auf dem Platz vor dem Veranstaltungsgebäude versammelt, um gegen das Festival zu protestieren. Die mangelnde Unterstützung durch die serbische Regierung zum Schutz des Festivals verdeutlicht die schwierigen Bedingungen, unter denen zivilgesellschaftliche Organisationen wie YIHR arbeiten müssen.

„In einer demokratischen Gesellschaft müssen derartige Veranstaltungen möglich sein“, erklärte Alexander Mauz, Vorstandsvorsitzender des forumZFD, in einer Pressemitteilung nach der Absage durch den serbischen Innenminister. Er führte fort, dass zivilgesellschaftliche Initiativen wie die YIHR gefördert und nicht in ihrer Arbeit behindert werden sollten. Auch die Veranstalter des Festivals protestierten gegen das Verbot und wiesen darauf hin, dass das Innenministerium gegen die serbische Verfassung verstöße, insbesondere gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit.

Solidarität zeigen in schwierigen Zeiten

Das Verbot des Festivals macht deutlich, wie wichtig es ist, zivilgesellschaftliche Initiativen zu unterstützen und ihnen Raum zu geben. Lea Heuser, Pressesprecherin des Aachener Friedenspreises e. V., betont: „Junge Menschen haben den Krieg der 1990er Jahre nicht erlebt. Im Alltag sind sie ständig mit Heldengeschichten über die eigenen Leute und Hass gegen die ‚Anderen‘ konfrontiert und es braucht organisierte, geschützte Räume, um Begegnung und Annäherung zuzulassen.“

Das jetzt aus angeblichen Sicherheitsgründen abgesagte Festival wäre ein solcher Ort der Begegnung und des Dialogs gewesen.“

Trotz des Rückschlags lassen sich die Organisatoren des Festivals nicht entmutigen und kündigten an, juristisch gegen das Verbot vorzugehen. Sie betonten, dass die Botschaft der Versöhnung heute wichtiger sei denn je. Die Verleihung des Aachener Friedenspreises an die YIHR ist somit ein Zeichen der Solidarität und ein Appell, den Einsatz für Frieden und Verständigung trotz aller Widrigkeiten fortzusetzen. ■

Aachener Friedenspreis 2024

Der Aachener Friedenspreis würdigt nach eigener Aussage Frauen, Männer und Gruppen, die sich mutig und oft unter hohem Risiko gegen Ungerechtigkeit engagieren und für Frieden einsetzen. Diese Auszeichnung rückt sie in den Fokus der Öffentlichkeit – besonders jene, die oft allein und manchmal ohne jegliche Unterstützung handeln. Am 1. September um 19 Uhr wird der Aachener Friedenspreis in der Aula Carolina in Aachen an die Gruppe „Omas gegen Rechts“ sowie an die Youth Initiative for Human Rights verliehen. Die Veranstaltung ist öffentlich und der Eintritt ist frei.

www.aachener-friedenspreis.de



Aachener Friedenspreis e.V.
Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

Den Populisten widerstehen

Fundamentalkritik an der Entwicklungspolitik kannte man bislang nur aus der AfD. Inzwischen kommt sie vermehrt auch aus anderen Parteien, allen voran der FDP und der CDU/CSU – vorgebracht in der Regel von Politikern, die sich bislang nicht als entwicklungspolitische Fachleute hervorgetan haben. Wie echte Populisten berufen sie sich dabei auf die „Stimme des Volkes“, das kein Verständnis mehr habe für die vermeintliche deutsche Großzügigkeit in aller Welt.

Tatsächlich aber interessiert sich „das Volk“ herzlich wenig für Entwicklungspolitik. Sie ist ein Nischenthema, das noch nie für Schlagzeilen getaucht hat. Und den meisten war es bisher auch völlig egal, was die AfD dazu zu sagen hat. Es sei denn, andere Parteien plappern es nach und machen es hoffähig. Der Entwicklungspolitik droht damit das gleiche Schicksal wie der Migrationspolitik: Im vergangenen Jahr begannen Politiker aus CDU/CSU, FDP, SPD und sogar von den Grünen so zu reden wie die AfD und bauschten Flüchtlinge und Migranten zur Mutter aller Probleme in Deutschland auf. Wenn man so etwas den Leuten lange genug einredet, glauben sie es irgendwann. So wie sie es irgendwann glauben werden, dass Entwicklungszusammenarbeit eine ungeheuerliche Geldverschwendung auf Kosten des deutschen Steuerzahlers ist, wenn die populistischen Kritiker weiter ihre Attacken fahren.

Wie sollte die Entwicklungspolitik damit umgehen? Sie sollte nicht über das Stöckchen springen, das ihr die Populisten hinhalten. Entwicklungsministerin Svenja Schulze tut genau das, wenn sie im Interview mit der „Zeit“ den Kritikern unter anderem mit dem Hinweis begegnet, Deutschland selbst brauche die Entwicklungszusammenarbeit, „um besser auf Fluchtbewegungen reagieren zu können“ und weil es auf Rohstoffe und Fachkräfte aus den armen Ländern angewiesen sei. Das wird diejenigen, denen der ganze Kurs nicht passt, nicht überzeugen. Zudem übernimmt Schulze damit deren Position, dass es in der Entwicklungspolitik um deutsche Interessen gehen sollte.

Es bringt auch nichts, zu betonen, wie streng die Entwicklungszusammenarbeit auf Wirkung geprüft wird und dass ein erheblicher Teil der Hilfe für andere Länder

Kredite sind, die irgendwann wieder an Deutschland zurückgezahlt werden. Das stimmt alles, sind aber technische Details, die die Kritiker, die das Politikfeld als solches infrage stellen, kaum interessieren dürften.

Nein, die Entwicklungspolitik sollte den Populisten das Stöckchen aus der Hand schlagen, statt darüber zu springen. Das heißt nicht, Missstände und begründete Kritik zu ignorieren. Es heißt aber, selbstbewusst für eine Entwicklungspolitik zu streiten, die über den nationalen Tellerrand blickt und nicht bloß auf deutsche Interessen. Die auf eine Welt zielt, in der es gerechter und friedlicher zugeht und in der niemand zurückgelassen wird, um es mit dem Motto der UN-Nachhaltigkeitsziele zu sagen.

Von diesem Ideal ist die Welt weit entfernt. Unsicherheit und Bedrohungen nehmen zu und rücken auch dem wohlhabenden Norden näher. In den alten Industrieländern wächst die Verunsicherung beim Blick nach draußen. Die Populisten von AfD bis FDP greifen diese Stimmung auf und propagieren als Ausweg eine Kirchturmpolitik, die nur noch um die eigenen Interessen und Bedürfnisse kreist. Ihnen geht es um die Verteidigung von Besitzständen; den Glauben an die Gestaltung der Welt zum Besseren haben sie verloren. Dieser Fatalismus darf sich nicht durchsetzen. Die Entwicklungspolitik muss ihm kämpferisch entgegentreten. ■

Tillmann Elliesen ist Redakteur der Zeitschrift „Welt-Sichten“.

Der Kommentar ist eine gekürzte Fassung, das Original ist auf der Website www.welt-sichten.org erschienen.



Foto oben: © Lutheran World Federation, flickr.com

Haushaltskompromiss auf Kosten der Menschen in Kriegsregionen

Bundesregierung will bei Friedensförderung und humanitärer Hilfe drastisch kürzen

Von Christoph Bongard

Die Ampelkoalition hatte wochenlang öffentlich und hinter verschlossenen Türen um einen Entwurf für den Bundeshaushalt 2025 gerungen. Der am 17. Juli vom Kabinett beschlossene Entwurf war ein Schock: Die größten Kürzungen entfielen ausgerechnet auf die Etats für Entwicklung, Friedensförderung und humanitäre Hilfe. Sofort regte sich breiter Protest, ob er noch etwas bewirken kann, wird sich im Herbst zeigen, wenn der Bundestag den Haushalt berät und beschließt.

Laut Planung der Bundesregierung sollen die Mittel für Krisenprävention und Friedensförderung im Etat des Auswärtigen Amtes im nächsten Jahr um fast 20 Prozent gekürzt werden, die humanitäre Hilfe sogar um 50 Prozent. Die größten Kürzungen muss mit einer Mrd. Euro ausgerechnet das Entwicklungsministerium tragen, vor allem zulasten der Mittel für Krisenbewältigung und Wiederaufbau, die um rund 400 Mio. Euro reduziert werden.

Damit sind vor allem Menschen die Leidtragenden dieses Haushalts, die von Kriegen und gewaltsamen Konflikten betroffen sind. Sie werden in Zukunft weniger Unterstützung erhalten. Außerdem ist zu befürchten, dass zuallererst bei kleinen, lokalen Organisationen gekürzt wird, weil diese oft keine langfristigen Förderzusagen und eine schwache Lobby haben.

Die Kürzungen von Mitteln treffen unmittelbar auch Menschen-

rechtsaktivist*innen und von den Taliban Verfolgte. Das erst im Jahr 2022 ins Leben gerufene Aufnahmeprogramm wird im nächsten Jahr de facto eingestellt, die zuständige Innenministerin Nancy Faeser hat die Mittel um 90 Prozent gestrichen.

Ein kleiner Lichtblick aus Sicht des forumZFD ist die Förderung für den Zivilen Friedensdienst, die im nächsten Jahr von 60 auf 66 Millionen Euro ansteigen soll. Ein Beweis für die besondere Bedeutung, die das Entwicklungsministerium dem Programm beimisst. Mit den zusätzlichen Mitteln können allerdings vor allem Mehrkosten durch die teils dramatisch hohe Inflation in vielen Projektländern ausgeglichen werden. Der enorme Bedarf für mehr Friedensprojekte wird mit dieser geringen Erhöhung nicht gedeckt.

Mit diesem voraussichtlich letzten von der Ampel verantworteten Haushalt setzt sie ein enttäuschendes friedenspolitisches Signal.



Angetreten war die Koalition mit dem Willen, Außen- und Friedenspolitik zu stärken, und mit dem Versprechen, die Mittel mindestens genauso zu steigern wie die Ausgaben für Verteidigung. Diese Zusage ist endgültig gebrochen: Die Verteidigungsausgaben sollen auch 2025 weiter steigen, während nirgendwo derart drastisch gekürzt werden soll wie bei den Etats für Entwicklung und Außenpolitik.

Das forumZFD wird gemeinsam mit anderen Organisationen die Abgeordneten des Deutschen Bundestages dazu aufrufen, die Kürzungspläne zu korrigieren. Das ist in den letzten Jahren im Zusammenwirken mit jenen Mandatsträger*innen, die die Erklärung „Deutschlands Friedensfähigkeiten stärken“ unterstützen, wiederholt gelungen. Es bleibt viel zu tun, auch mit Blick auf die Bundestagswahl im nächsten Jahr, damit zivile Friedensförderung wieder mehr politischen Rückhalt bekommt. ■

Frieden lernen in turbulenten Zeiten

Ein Blick auf die Arbeit der Akademie für Konflikttransformation

Von Victoria Weden

In einer gesellschaftlichen Debatte, die sich zurzeit viel um Militärausgaben und Waffenlieferungen dreht, gerät die entscheidende Rolle ziviler Friedensarbeit schnell in Vergessenheit. Die Akademie für Konflikttransformation setzt genau dort an und bildet bereits seit 27 Jahren Fachkräfte weiter, die einen Beitrag zu nachhaltigem Frieden leisten. Wie sieht die Arbeit der Akademie heute aus? Wie reagiert sie auf aktuelle Konflikte? Und warum ist ihre Arbeit gerade jetzt so wichtig?



Carlos Juárez, ein Absolvent des Vollzeitkurses, arbeitet in Guatemala daran, den Opfern des Bürgerkriegs von 1960 bis 1996 eine Stimme zu geben.

Wir leben in unruhigen Zeiten – eine Tatsache, die nicht nur viele Menschen spüren, sondern die auch statistisch belegt ist, wie die Zahlen des Uppsala Conflict Data Program zeigen: In den letzten beiden Jahren gab es mehr als 200.000 Kriegstote, der höchste Stand seit 1994. Im medialen Fokus stehen derzeit vor allem die Konflikte in der Ukraine und in Israel und Palästina. Gleichzeitig beobachten wir in Deutschland und Europa einen Aufstieg der politischen Rechten und eine zunehmende Fremdenfeindlichkeit, wie eine Reihe an Studien belegt. Angesichts dessen stellen sich viele die Frage: Ist der Glaube an und die Arbeit für eine friedlichere Welt nicht naiv?

Dem widerspricht die Friedensforscherin Nicole Deitelhoff vom Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung entschieden. In einer Kolumne des Tagesspiegels hält sie fest: „Naiv ist nicht der Wunsch nach Frieden, sondern danach, Konflikte abzuschaffen. Die eigentliche Aufgabe ist, sie gewaltfrei zu lösen.“ Diesem Ansatz folgt die Akademie für Konflikttransformation des forumZFD bereits seit 1997, als der erste Ausbildungskurs für Fachkräfte im Zivilen Friedensdienst ins Leben gerufen wurde. Seitdem haben bereits über 1.700 Menschen an den Weiterbildungen und Fachseminaren teilgenommen und arbeiten heute in verschiedenen Regionen weltweit.

Ein praxisnaher Ansatz, der Wirkung zeigt

Der Schulungsraum in Königswinter füllt sich langsam. An den Wänden hängen Plakate mit den Zielen des aktuellen Kurses und den Lerntandems der 14 Teilnehmenden.

Wie vielfältig die Gruppe ist, wird spätestens deutlich, als einige Teilnehmende von ihren beruflichen Hintergründen berichten: Eine Journalistin ist dabei, eine Pfarrerin, ein Referent für Entwicklungspolitik, eine Krankenschwester, zwei Mediatorinnen. Egal, ob sie bereits in der Friedensarbeit tätig sind oder das noch vorhaben – sie alle haben sich für den zehnmonatigen berufsbegleitenden Kurs entschieden, um sich neben ihrer eigentlichen Tätigkeit im Bereich Friedens- und Konfliktarbeit weiterzubilden. Heute präsentieren die Teilnehmenden ihre Konfliktanalysen zu realen Fällen, mit denen sie sich in den letzten Wochen auseinandergesetzt haben.

Wie wichtig es ist, anhand praxisnaher Beispiele zu lernen, weiß auch Carlos Juárez, der bereits letztes Jahr die Weiterbildung „Friedens- und Konfliktarbeit“ besucht hat. Der Menschenrechtsanwalt aus Guatemala arbeitet seit 14 Jahren daran, die Geschichte seines Landes aufzuarbeiten und den Opfern des Bürgerkriegs von 1960 bis 1996 eine Stimme zu geben. Regelmäßig trifft der 36-jährige sich mit Vertreter*innen des Staates und Opfern, um



„Wir brauchen mehr Menschen, die sich für Verständigung einsetzen“, sagt Teilnehmerin Barbara Todl.

Wiedergutmachungen für Menschenrechtsverletzungen zu fordern. Darüber hinaus arbeitet er in einem Projekt des Zivilen Friedensdienstes in Guatemala: Über soziale Medien klärt er junge Menschen über die Geschichte ihres Landes auf und erinnert an die Opfer des Konflikts.

Durch diese Arbeit wurde Juárez schließlich auf die Angebote der Akademie für Konflikttransformation aufmerksam – eine Kollegin hatte ihm den Tipp gegeben, woraufhin er sich entschied, an einer zehnwöchigen Weiterbildung teilzunehmen. Bis heute profitiere er von dem Gelernten, erzählt er: „Durch das Training anhand von realen Konflikten habe ich gelernt, wie wichtig es ist, in meinem Arbeitsbereich eine sensible Sprache zu verwenden. Ein einziges Wort kann einen Konflikt eskalieren lassen. Jetzt weiß ich, wie ich Gespräche zwischen Delegierten des Staates und Opfern besser moderieren kann, und auch die Geschichten auf Social Media schreibe ich mit mehr Bedacht.“

Von der Vollstreckung zur Friedensarbeit

Auch Barbara Todl, die derzeit in Königswinter ihre Weiterbildung absolviert, kann bestätigen, dass der praxisnahe Ansatz der Akademie sehr hilfreich ist. Die 46-Jährige hat einen ungewöhnlichen beruflichen Hintergrund: Sie ist Vollstrecklerin, Yogalehrerin und Mediatorin – eine Kombination, die sie selbst oft schmunzeln lässt. Als Vollstrecklerin bei der Stadt Frankfurt stellt sie seit vielen Jahren sicher, dass Eltern die Kosten für die Betreuung ihrer Kinder bezahlen. Dabei begann sie, sich zunehmend für die Dynamiken hinter Konflikten in ihrem Arbeitsumfeld zu interessieren, und machte eine Ausbildung zur Mediatorin. Doch das war ihr nicht genug: „Es fühlte sich alles so begrenzt an. Ich wollte mehr Input in diesem Bereich und Menschen treffen, die sich ebenfalls für Verständigung einsetzen.“ Nach einiger Suche stieß die Frankfurterin auf die Akademie für Konflikttransformation.

Künftig möchte Todl im Bereich der kommunalen Konfliktberatung arbeiten und Städte und Gemeinden dabei unterstützen, gesellschaftlichen Herausforderungen konstruktiv zu begegnen. Hierfür nehme sie viel aus dem Kurs mit, berichtet sie. Insbesondere der Austausch mit den anderen Teilnehmenden habe ihr aufgezeigt, wie viel Sensibilität in diesem Berufsfeld erfordert werde. Zum Beispiel sei sie erst durch ein Gespräch mit einer Mitschülerin darauf aufmerksam geworden, dass sie in einer Übung unbewusst eine Formulierung der AfD übernommen hatte.

„Entscheidend ist, eine innere Haltung zu entwickeln“

Diesen Raum für Austausch und gemeinsames Lernen zu schaffen, ist ein zentrales Anliegen der Weiterbildungs- ▶



Am 26. April 1997 eröffnete NRW-Ministerpräsident Johannes Rau (Mitte) den ersten Ausbildungskurs der Akademie für Konflikttransformation mit 12 Teilnehmenden.



Mit einer kleinen Zeremonie in Berlin wurden die ersten Fachkräfte des ZFD im November 1999 offiziell entsandt. In der Bildmitte: Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul.

angebote, erläutert Julia Burmann, die die Akademie seit 2021 leitet. Schon während des ersten Kurses 1997 lernten und lebten die zwölf Teilnehmenden aus diesem Grund unter einem Dach. Neben der Theorie und Methodik beschäftigen sich die Teilnehmenden in Königswinter aber auch mit grundlegenden Fragen zu ihrer Rolle als Friedensfachkraft: Spreche ich mit allen Konfliktparteien gleich? Wie gehe ich mit Rassismus um? Darf ich mich selbst zu einem Konflikt positionieren? Für Burmann sind diese Fragen von zentraler Bedeutung: „Die Arbeit als Friedensfachkraft kann man nicht einfach als Methode erlernen. Bei der ganzheitlichen Bearbeitung eines Konfliktes nimmt die Friedensfachkraft selbst eine Rolle ein. Daher ist es entscheidend, die eigenen Werte, aber auch Privilegien und Machtdynamiken zu reflektieren und eine innere Haltung zu entwickeln, um in unterschiedlichen Situationen handlungsfähig zu sein.“

Deshalb lege die Akademie ein besonderes Augenmerk auf kritische Selbstreflexion – insbesondere mit Blick auf persönliche Prägungen und Privilegien. In den vergangenen Jahren hat das Team der Akademie diesen Ansatz stetig vertieft und die Methoden weiterentwickelt. Ein bewährtes Instrument ist beispielsweise die ‚Flower-Power‘-Übung. Dabei symbolisieren die inneren Blütenblätter der Blume strukturell privilegierte Gruppen in Deutschland, wie zum Beispiel männlich, weiß und christlich, während die äußeren Blätter weniger privilegierte Gruppen darstellen. Die Kursteilnehmenden markieren bei jeder Kategorie entweder das innere oder das äußere Blütenblatt – je nachdem, wo sie sich zugehörig fühlen. Für Barbara Todl war diese Übung augenöffnend:

„Ich habe erkannt, was es bedeutet, so privilegiert zu sein, dass ich um nichts kämpfen muss. Dadurch kann ich Diskriminierung und Rassismus bei anderen Menschen besser nachempfinden. Gleichzeitig hat mir die Blume gezeigt, dass auch ich als Frau potenziell geschlechtsspezifischer Diskriminierung ausgesetzt bin. Ich habe diese Übung sofort einer Kollegin vorgestellt.“

Die Akademie im Wandel der Zeit

Doch nicht nur für die Teilnehmenden ist Selbstreflexion ein zentraler Bestandteil der Ausbildung, sondern auch für die Akademie selbst. Seit vielen Jahren setzt sie sich zum Beispiel intensiv mit den Themen Postkolonialismus und Rassismus auseinander. Im Laufe der Jahre hat sie es bereits geschafft, immer mehr internationale Friedensfachkräfte für ihre Kurse zu gewinnen und den Kreis an Trainer*innen diverser zu gestalten.

Und auch das Kursportfolio wurde in den letzten Jahren ständig angepasst. Vor jedem neuen Weiterbildungsangebot stellt sich das Team die Frage: Welche Kompetenzen benötigen Friedensfachkräfte gerade am dringendsten? Dabei reagiert die Akademie auch auf das aktuelle Weltgeschehen wie etwa die Konflikte in der Ukraine und in Israel und Palästina. Wenn Friedensfachkräfte in solchen akuten Konflikten arbeiten, haben sie häufig mit individuellen und kollektiven Traumata zu tun. Um darauf eingehen zu können, bietet die Akademie beispielsweise einen Kurs zu Trauma-Sensibilität an. Ziel ist es, Teilnehmende darin zu schulen, Traumata zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren.

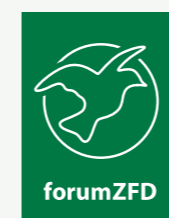
Insgesamt deckt die Akademie ein breites Themenspektrum ab, von Vergangenheitsbewältigung über Selbstfürsorge bis hin zum Zusammenwirken von Umweltschutz und Friedensförderung. Ein besonderes Anliegen ist es dem Team derzeit, die Wirkung der Kurse besser messbar zu machen, erläutert Julia Burmann: „Aktuell erheben wir schon einige Daten zur Herkunft und zum Verbleib der Teilnehmenden. Außerdem werden die einzelnen Kurse am Ende gemeinsam mit den Teilnehmenden evaluiert. Viel schwieriger ist es, erfassen zu können, welche realen Veränderungen durch die Teilnahme an einem Kurs erzielt wurden. Deshalb haben wir begonnen, mit der qualitativen und partizipativen Methode ‚Most significant change‘ die Wirkungen unseres Weiterbildungsprogramms zu dokumentieren.“

Frieden lernen am Lagerfeuer

Dass nicht nur das vermittelte Wissen, sondern auch das persönliche Miteinander in der Akademie eine große Rolle spielt, zeigt ein Blick auf den aktuellen Kurs in Königswinter. Die Teilnehmenden haben gerade ihre Präsentationen abgeschlossen und überlegen, ob sie nach dem gemeinsamen Abendessen lieber Yoga machen oder den Tag am Lagerfeuer ausklingen lassen wollen.

Diese informellen Aktivitäten sind für viele von großer Bedeutung. Ein gutes Beispiel dafür ist Menschenrechtsanwalt Carlos Juárez aus Guatemala. Noch heute stehe er fast täglich mit anderen ehemaligen Kursteilnehmenden in Kontakt, erzählt er. „Es war großartig, Menschen kennenzulernen, die ganz andere Erfahrungen und Lebensrealitäten haben als ich. Alle möchten so viel bewegen. Das hat mich motiviert, weiter in diesem Bereich zu arbeiten. Noch immer tausche ich mich regelmäßig mit Friedensfachkräften aus Afrika, Asien und Europa aus. Denn eines ist mir während des Kurses bewusst geworden: Friedensarbeit ist in jedem Land eine große Herausforderung und wir können viel voneinander lernen.“

Die Akademie für Konflikttransformation bietet jedes Jahr einen berufsbegleitenden Kurs von zehn Monaten und einen Vollzeitkurs von zehn Wochen sowie eine mehrwöchige grundlegende Online-Weiterbildung an.



Darüber hinaus gibt es eine Reihe von kürzeren Fachseminaren, die sich auf einzelne Themenbereiche konzentrieren.

Weitere Informationen zum Kursangebot finden Sie hier: www.forumZFD-akademie.de



Hier präsentieren die Teilnehmenden des aktuellen berufsbegleitenden Kurses ihre Analysen zu realen Konfliktfällen.

Die nachhaltigen Beziehungen und Kontakte, die aus den Kursen entstehen, zeigen, dass die Akademie viel mehr ist als ein Ort der Wissensvermittlung. Sie schafft ein Netzwerk des professionellen Austausches, aber auch der Verständigung, Offenheit und des Respekts – etwas, das angesichts der vielfältigen gesellschaftlichen Konflikte im In- und Ausland heute vielleicht wichtiger ist denn je. Barbara Todl bringt es auf den Punkt: „Es ist so wichtig, sich wieder als Mensch zu begegnen und das Gegenüber nicht nur als ‚den Anderen‘ zu sehen. Deshalb brauchen wir Leute, die sich für Frieden und Verständigung einsetzen.“ Bereits seit 27 Jahren bildet die Akademie genau solche Menschen weiter. ■



Mit einer Vielzahl praktischer Übungen fördert die Akademie auf lockere Weise die Fähigkeit der Teilnehmenden, ihre Perspektiven zu wechseln.

Kriege, Klimawandel, gesellschaftliche Spaltung – viele Menschen empfinden die Geschehnisse in Deutschland, Europa und der Welt derzeit als besonders herausfordernd, wenn nicht gar beängstigend.

Es gibt viel zu tun, für die Politik und für die Zivilgesellschaft. Was bereits gelungen und was im Wachsen ist – im Großen und im Kleinen, im forumZFD und anderswo –, darüber wollen wir auf dieser Doppelseite berichten.

WAS UNS **Hoffnung** MACHT

NEUES ONLINE-PORTAL KOMMUNALE KONFLIKTBERATUNG

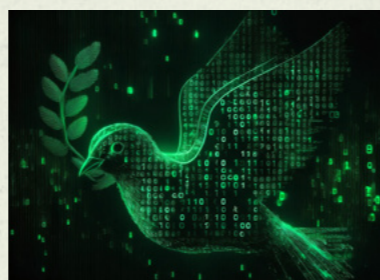


Seit 15 Jahren begleiten wir Kommunen dabei, verschiedene Perspektiven in der Stadtgesellschaft sichtbar zu machen und konkrete Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Zahlreiche Kommunen konnten

so bereits Konflikte produktiv nutzen, Eskalationen vermeiden und nachhaltige Strukturen aufbauen. Um noch mehr Menschen mit unserem Beratungsangebot zu erreichen, haben wir jetzt das Online-Portal für Kommunale Konfliktberatung ins Leben gerufen. Unter www.kommunale-konfliktberatung.de finden Verantwortliche aus Kommunen Praxisbeispiele, Erfahrungsberichte und Möglichkeiten, Kontakt aufzunehmen.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ FÜR DEN FRIEDEN

Konflikte früher erkennen, schneller handeln und zielgenauer unterstützen: Das wollen die Vereinten Nationen und ihre Blauhelme und arbeiten deshalb mit der ETH Zürich zusammen. Deren Forscher*innen trainieren eine künstliche Intelligenz mit den Daten vergangener Konflikte. Die KI soll darin Muster erkennen und so zukünftige Gewaltausbrüche schneller und präziser vorhersagen. Verantwortliches Handeln soll und darf sie aber nicht ersetzen.



mit Adobe Firefly generiert

GLÜCK ERLERNEN IN DER SCHULE



© Yuliya Harbachova, Pixabay

Im Juni ging in Braunschweig ein Projekt zum Glückseligsein zu Ende. Initiiert wurde es von einem Psychologen und einer Buchautorin. Drei Monate lang wurden 500

Schulkinder der vierten Klasse im Unterrichtsfach Glück unterrichtet. Sie erfuhren, wie sie entspannen und mit Angst umgehen können. Mit Erfolg, wie die Auswertung der regelmäßigen Befragungen von Kindern, Eltern und Lehrkräften zeigte: Bei den Kindern sind negative Gefühle zurückgegangen.

MEHR BEZAHLBARER WOHNRAUM IN DEUTSCHLAND

Die rheinland-pfälzische Stadt Landau hat eine Satzung gegen Leerstand verabschiedet. Wer eine leerstehende, vermietbare Immobilie besitzt, muss diese bei den Behörden melden. Das Stadtbauamt kümmert sich dann um das Leerstandsmanagement und berät, zum Beispiel bei Denkmalschutzfragen oder wenn Eigentümer*innen das Geld für eine Renovierung nicht aufbringen oder keine Handwerksbetriebe finden können. Auch auf der Bundesebene hat sich etwas getan: Im Juni beschloss die Bundesregierung die Wiedereinführung der Wohngemeinnützigkeit. Diese war 1990 abgeschafft worden. Wer dauerhaft vergünstigten Wohnraum bereitstellt, kann nun

wieder von umfassenden Steuererleichterungen profitieren.



© Peter Lünfort, Pixabay

GRÜN STATT GRAU IN DEN NIEDERLANDEN



© Lample, CC BY-SA 2.5

Was mit einem Kräfterennen zwischen Amsterdam und Rotterdam begonnen hatte, ist mittlerweile zu einem nationalen Spektakel geworden: Beim „Tegelwippen“ wetteifern niederländische Städte und Gemeinden darum, zwischen März und Oktober möglichst viele Pflastersteine und Fliesen durch Grünflächen zu ersetzen. Zu gewinnen gibt es die Goldene Fliese. Im letzten Jahr ging diese an die Stadt Arnheim, die mehr als 460.000 Pflastersteine „gewippt“ hatte. Insgesamt haben die niederländischen Städte und Gemeinden in den letzten vier Jahren mehr als neun Millionen graue Steine gegen Rasen, Blumenbeete, Bäume und Fassadenbegrünung eingetauscht. Sie werden damit kühler, wasserbeständiger und artenreicher.

NACHRICHTEN IN EINFACHER SPRACHE

Seit Juni bietet die Tagesschau ihre Nachrichten auch in Einfacher Sprache an. Rund 17 Millionen Menschen, die Schwierigkeiten mit komplexen Texten haben, können sich nun leichter informieren und am gesellschaftlichen Diskurs teilhaben.



AUFBRUCH



Zäune sind derzeit wieder schwer im Trend – vor allem im Osten Europas. Zwischen Finnland und Russland, an der polnischen Grenze zu Belarus oder der russischen Exklave Kaliningrad: Vielerorts entstehen streng bewachte Grenzanlagen aus Stacheldraht. Das war nicht immer so. Vor 35 Jahren setzte dieser ungarische Grenzsoldat den Bolzenschneider an, um den Eisernen Vorhang aufzubrechen. Ein Aufbruch auch in eine Phase von europäischer Verständigung, Austausch und Zusammenarbeit, in der Abschottung und Abschreckung überwunden schienen. Damals wie heute waren Zäune übrigens ungeeignet, um Panzer abzuwehren. Sie richten sich in erster Linie gegen Menschen auf der Flucht. ■



Mehr als nur Spielzeug: Hinter jedem Gegenstand, den das War Childhood Museum sammelt, verbirgt sich ein Kinderschicksal.

© Daniela Prugger

Ein Moment Kindheit

Während die Kämpfe in der Ukraine andauern, beginnt bereits die Erinnerungsarbeit.

Von Daniela Prugger

„Aus den Schatten“: So lautete der Titel einer Ausstellung, die das War Childhood Museum, ein Projektpartner des forumZFD in der Ukraine, im Frühsommer in Kyjiw zeigte. Das Projekt beleuchtet eine Perspektive, die in den Nachrichten zu Kämpfen, Frontverlauf und politischen Entscheidungen nur allzu leicht übersehen wird: die Geschichten von Kindern und Jugendlichen im Krieg.

Ende Juni in Kyjiw. Es sind bunte Objekte aus dem Alltag, die in der Stille des Museums davon berichten, wie schnell Kinder in der Ukraine erwachsen werden müssen. Ein Real-Madrid-Fußballtrikot aus der Stadt Kramatorsk im Donbass, aus dem der damals elfjährige Andrii längst herausgewachsen ist. Ein Schlüsselbund, der zu einer Wohnung in der von Russland besetzten Stadt Mariupol gehört, aus der die fünfzehnjährige Amina knapp mit ihrem Leben entkommen ist. Ein roter Spielzeugdrache aus Polen, wohin die Familie der mittlerweile elfjährigen Arina nach Beginn der Invasion geflüchtet war.

„Es ist unsere Pflicht, all diese Erfahrungen und Erinnerungen zu dokumentieren“, sagt Oleksandra Dmytrenko, Projektmanagerin und Kuratorin. Die 31-Jährige arbeitet für das „War Childhood Museum“ (auf Deutsch: Museum für Kindheiten im Krieg), das die Ausstellung seit Ende Mai im Kyjiwer Schewtschenko-Museum zeigt. Die Exponate, 29 persönliche Gegenstände ukrainischer Kinder und Jugendlicher, befinden sich hinter gläsernen Vitrinen. Ballettschuhe, ein Ladekabel für das

Smartphone, ein Armband. Daneben prangen kurze Texte, in denen die Betroffenen anonymisiert zu Wort kommen und erklären, welche Rolle die Objekte in ihrem kurzen Leben spielen. Es sind Schilderungen von Momenten aus dem Krieg, Momenten aus der Kindheit.

Selbst manche Eltern sind überrascht

„Wenn wir die Kinder und Jugendlichen interviewen, stellen wir keine schwierigen Fragen“, sagt Dmytrenko, die seit drei Jahren Teil des Projekts ist. Das Wichtigste sei, dass eine Retraumatisierung vermieden und professionell gearbeitet werde, mit Empathie, aber der notwendigen Distanz. „Unsere Fragen drehen sich um das alltägliche Leben der Kinder“, sagt sie. „Wir haben klare Fragebögen, in denen wir nie direkt nach dem Krieg fragen.“ Doch oft brächten die Kinder das Thema selbst zur Sprache und überraschten damit manchmal auch die eigenen Eltern, erzählt Dmytrenko. „Ein Kind hat zum Beispiel erzählt, dass es erst drei Wochen nach Beginn der Invasion verstanden hat, dass Krieg herrscht“, erinnert sie sich. „Die Mutter hatte



Kuratorin Oleksandra Dmytrenko: „Kinder verfügen über die Gabe, mit großen Schwierigkeiten auf ihre eigene Art umzugehen.“

im Chaos der Flucht und vor lauter Stress und Angst vergessen, dem Kind zu erklären, was gerade passiert. Das Kind dachte also, dass die Familie einfach verweist.“

Mehr als zwei Jahre sind seit dem Moment des großen Schocks am 24. Februar 2022 vergangen, als Millionen Menschen aus dem Land in die sicheren Nachbarländer geflohen sind, darunter Dmytrenko selbst. Ein Jahr lang lebte sie mit ihrer Familie in Polen, kam dann in ihre Heimat zurück, die nicht mehr das Land war, das sie verlassen hatte. Wo russische Angriffe mit Raketen und Drohnen seither nicht nur nahe der russischen Grenze und der Front zum Leben dazugehören.

Nur wenige hundert Meter vom Schewtschenko-Museum entfernt befindet sich der ebenfalls nach dem ukrainischen Nationaldichter benannte Park, wo am 10. Oktober 2022 eine russische Rakete auf ▶



Die Spuren des Krieges: Im Oktober 2022 traf eine russische Rakete einen Kinderspielplatz unweit des Museums.

© Daniela Prugger

einem Kinderspielplatz einschlug. Einige Fassaden der umliegenden Häuser zeugen noch immer von der Explosion. Das größte Kinderkrankenhaus des Landes, das am 8. Juli dieses Jahres von einer russischen Rakete getroffen wurde, die Dutzende Tote und Verletzte verursachte, befindet sich keine zehn Autominuten entfernt. Seit dem 24. Februar 2022 wurden landesweit laut UNICEF mehr als 2.000 Kinder im Krieg getötet oder verletzt.

Der Anschein von Normalität trügt

Trotzdem zeigt sich die Hauptstadt an vielen Tagen von einer anderen Seite. Ein Hauch von Normalität prägt das Stadtbild. An der Bushaltestelle vor dem Schewtschenko-Museum warten zwei Frauen in bunten Sommerkleidern unter dem Schatten eines Kastanienbaums. Die Restaurants und Cafés sind gut besucht. Doch wer genau hinsieht, bemerkt die vielen Plakate, die zum Eintritt in die Armee aufrufen, oder die Pfeile und Aufschriften auf den Hausmauern, die zeigen, wo sich die Schutzkeller befinden.

„Jeder in der Ukraine ist vom Krieg betroffen – aber eben nicht auf dieselbe Art und Weise“, sagt

Veronika Romanyk. Die Zwanzigjährige arbeitet im Museum und führt die Gäste sanft an das Thema der Ausstellung heran, die sie als starke und wichtige Erinnerung an die brutale Realität des Krieges bezeichnet. „Jeder, der sich die Ausstellung ansieht, reagiert anders“, sagt Romanyk. Manchmal erzählen die Besucher*innen ihre eigenen Geschichten, Gedanken und Erfahrungen. „Dann hören wir ihnen zu. Manchmal sprechen die Leute auch gar nicht, sondern weinen einfach nur und haben dabei vielleicht das Gefühl, dass sie nicht allein sind.“ Mehr als 600 Menschen haben sich die Ausstellung bisher angesehen. Manche lassen an der Pinnwand am Eingang handgeschriebene Botschaften und Erinnerungen an ihre eigene Kindheit zurück.

Doch es sind nicht nur die Kampfhandlungen und Explosionen, unter denen auch die jungen Menschen in der Ukraine leiden, sondern die Umstände, unter denen sie aufwachsen und lernen – in unterirdischen Schulen etwa, die in Städten wie Charkiw oder Saporischschja gebaut werden. Dazu kommen die Erfahrungen im persönlichen Umfeld: Laut einer im Jahr 2024 vom International Rescue Committee durchgeführten Studie geben 74 Prozent der Befragten an, dass sie aufgrund



© Daniela Prügger

In den vergangenen Jahren hat das War Childhood Museum Hunderte Gegenstände gesammelt.

des Krieges von einem engen Familienmitglied getrennt wurden. Solche Erfahrungen können nicht nur in jungem Alter tiefe seelische Wunden hinterlassen, weiß Kuratorin Dmytrenko.

Die Ausstellung soll Menschen auch Hoffnung geben

Und dennoch: „Es ist uns trotz des großen Leids und der Trauer wichtig, dass wir den Menschen Hoffnung mitgeben“, sagt Dmytrenko. „Denn gerade Kinder verfügen über diese Gabe, mit großen Schwierigkeiten auf ihre eigene Art umzugehen.“ Der kindliche Blick könne den Erwachsenen helfen, die Dinge anders zu sehen. „Wir kennen Geschichten, bei denen die Eltern in Angst verfallen sind und ihre Kinder die Ruhe bewahrt haben, sich um die Geschwister gekümmert oder sogar für Ablenkung gesorgt haben.“

Hunderte persönliche Geschichten hat das War Childhood Museum in den vergangenen Jahren in der Ukraine gesammelt, nur ein Bruchteil davon wird in der Ausstellung gezeigt. „Das Projekt fängt Gefühle und Einstellungen ein, macht aber gleichzeitig viel mehr als das“, sagt Aziz Demirdzhaiev. „Es hilft der Gesellschaft dabei, mit der Vergangenheit und der schwierigen Gegenwart

Zwar wurde die Ausstellung in Kyjiw nur für rund zwei Monate gezeigt. Wichtig sei jedoch, dass die Aufmerksamkeit in den westlichen Partnerländern auf das Thema gelenkt werde. „Wir hoffen, dass die Exponate einen dauerhaften Platz finden und auch in EU-Ländern gezeigt werden“, sagt Demirdzhaiev. Auch er hat seine Erfahrung mit dem Krieg gemacht, ist selbst auf der von Russland im Jahr 2014 annektierten Krim aufgewachsen. Um das Schicksal der von der Halbinsel vertriebenen und unterdrückten Krimtatar*innen soll sich eines der künftigen Projekte des War Childhood Museums drehen. „Es geht uns darum, diese erlebten Geschichten an ein breites Publikum heranzuführen.“ Denn während sich Krieg und Flucht im Osten und Süden des Landes bereits vor dem 24. Februar 2022 abgespielt haben, sind mittlerweile alle Regionen davon betroffen. Auf eine Art schaffe diese Erfahrung eine Verbindung zwischen den Menschen, sagt Demirdzhaiev. Doch daran, das Verständnis füreinander zu stärken, müsse weiterhin gearbeitet werden. Deshalb organisiert das Museum auch Diskussionen und versucht dadurch gesellschaftliche Diskurse anzuregen.

„Für mich ist es wichtig, dass all unsere Erfahrungen dokumentiert werden, damit sie nicht vergessen

werden“, sagt der 21-jährige Andrii Borutja, der ebenfalls für das Museum arbeitet. „Wir dürfen Zeitgeschichte nicht nur aus der Perspektive der politischen Institutionen erzählen oder sie im Kontext globaler Zusammenhänge analysieren.“ Wie abstrakt die Wahrnehmung von Krieg gerade als Kind ist, hat er selbst erfahren. Das Fußballtrikot, das im Museum als eines der 29 Exponate ausgestellt wird, gehörte einst ihm.

Als der Krieg im Donbass im Jahr 2014 begann, war Borutja elf Jahre alt. Mittlerweile hat er einen Bachelor in Geschichte absolviert und beschlossen, selbst Teil des Projekts zu werden. In einem zentral gelegenen Gebäude in Kyjiw, in dem sich das Team mit dem forumZFD einige Büroräume teilt, zeigt er



© René Fietzek

„Wir hoffen, dass die Exponate einen dauerhaften Platz finden“, sagt Aziz Demirdzhaiev vom Ukraine-Team des forumZFD.

umzugehen.“ Der 33-Jährige arbeitet im Büro des forumZFD in Kyjiw und verantwortet die Partnerschaft mit dem War Childhood Museum. Das Dokumentieren der verschiedenen Erfahrungen spiele nicht nur eine wichtige Rolle beim Umgang mit dem Erlebten, sondern auch bei der Aufarbeitung. „Nach dem 24. Februar 2022 gab es in der Ukraine eine Glorifizierung der Resilienz in der Gesellschaft – auch von Kindern und Jugendlichen, und das, ohne genauer zu hinterfragen, welche Erfahrungen sie eigentlich gemacht haben. Deshalb ist es wichtig, dass wir ihre Perspektive einfangen.“

drei Fotos rechts: © Mykyta Zavylynski, War Childhood Museum

Die Ausstellung „Aus den Schatten“ wurde für zwei Monate in Kyjiw gezeigt.



Am Eingang des Museums lassen manche Besucher*innen persönliche Botschaften zurück.



© Daniela Prügger

einen Schrank, in dem sich Dutzende weitere persönliche Gegenstände von Kindern befinden, die gerade erst katalogisiert wurden. Hunde, Bären, Giraffen aus Plüsch. Seine persönliche Vergangenheit öffnete ihm Türen, wenn er Kinder und Jugendliche für das Projekt interviewte.

Granaten, Maschinengewehre und ein Fußballspiel

Bis zum 24. Februar 2022 hat Borutja selbst mit seiner Familie in Kramatorsk im Verwaltungsbezirk Donezk gelebt. Mittlerweile befindet sich die Stadt etwa 20 Kilometer von der Front entfernt. Sie liegt unweit von

Awdijiwka und Tschassiw Jar, wo heftige Kämpfe stattfinden. Borutja erinnert sich an seine eigene Kindheit zurück, an das Trikot, das für so viel mehr steht als für Fußball. „Wir hatten diese Tradition, am letzten Schultag meine Großmutter zu besuchen“, sagt er. Bereits damals, im Jahr 2014, wurde 30 Kilometer von Kramatorsk entfernt gekämpft. Kurzzeitig wurde die Stadt von russischen Kämpfern und ukrainischen Separatisten besetzt, die von Russland unterstützt und finanziert wurden. „Wir hörten Granaten und Maschinengewehre. Aber an diesem Tag Ende Mai fand auch das Finale der Champions League statt. Und Real Madrid war meine Lieblingsmannschaft.“

Doch der Fernseher seiner Großmutter zeigte das Spiel nur ohne Ton. „Als alle ins Bett gingen, blieb ich auf, um das Spiel zu verfolgen.“ In der Verlängerung gewann Real Madrid mit 4:1. „Das ist mir seitdem nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Ein lautloser Fernseher, alle schliefen, und ich habe mich leise gefreut, weil mein Verein gewonnen hatte. Für mich war dieser Moment heilig.“

Lernen von den Erfahrungen aus dem Balkan

In mehr als zwanzig bewaffneten Konflikten weltweit hat das War Childhood Museum seit seiner Gründung im Jahr 2012 solche Kindheitsmomente dokumentiert. Seinen Ursprung hatte die Idee in Sarajewo in Bosnien und Herzegowina, das ukrainische Team nahm 2018 die Arbeit auf. „Ich mag es nicht, wenn wir Kriege vergleichen“, sagt Kuratorin Dmytrenko. Trotzdem sieht sie einige Gemeinsamkeiten und das große Potenzial, voneinander zu lernen. Viele ihrer Kolleg*innen waren während der Balkankriege Kinder. „Sie betonen immer wieder, wie positiv es ist, dass das Angebot an psychologischer Hilfe in der Ukraine so breit ist“, sagt Dmytrenko. „In den 90er Jahren war das in Bosnien nicht der Fall. Viele Leute haben



In den Straßen von Kyjiw rumoren derzeit wieder überall die Stromgeneratoren, weil Russland die Energieinfrastruktur gezielt zerstört.

das Erlebte verdrängt und versucht zu vergessen und leiden heute noch immer darunter.“

Dmytrenko wünscht sich, dass die traumatischen Erlebnisse enttabuisiert werden. Doch das Problem daran: Die Herausforderungen, vor denen die Menschen in der Ukraine stehen, sind immens – und sie nehmen weiter zu. Seit Mai dieses Jahres rumoren in den Straßen wieder die Stromgeneratoren, weil Russland zuletzt große Teile der Energieinfrastruktur zerstört und beschädigt hat. Zwar ist das Gebäude, in dem sich das Büro des forumZFD und War Childhood Museum befindet, von den geplanten Stromabschaltungen bisher nicht betroffen. Doch auch hier steht vorsorglich eine tragbare Powerstation, die früher oder später wohl doch zum Einsatz kommen wird. Denn ein Ende des Krieges ist noch immer nicht in Sicht. Stattdessen werden weiterhin Geschichten entstehen, die das War Childhood Museum dokumentiert, damit sie nicht in Vergessenheit geraten.

Daniela Prugger berichtet als freiberufliche Journalistin aus der Ukraine.

Leben retten in Gaza

forumZFD-Partner schützt Hilfslieferungen nach Gaza vor Angriffen

Wiederholt verhinderten rechtsgerichtete Israelis die Ankunft von Hilfsgütern im Gazastreifen. Als Reaktion darauf organisierte die jüdisch-arabische Bewegung „Standing Together“ im Mai eine humanitäre Schutzwache, bei der Aktivist*innen den Weg der Hilfskonvois schützen.

Freiwillige im Einsatz

Mehr als 2.000 Menschen meldeten sich als Freiwillige. Zwei Wochen lang waren sie jeden Morgen vor Ort, um Siedler*innen daran zu hindern, die Lastwagen und ihre Ladung anzugreifen. Und auch wenn es gelegentlich zu angespannten Situationen kam: Die Anwesenheit der Freiwilligen sorgte dafür, dass die israelische

Polizei eingriff, um Eskalationen zu vermeiden. Suf Patishi, Mitglied von „Standing Together“, betonte das Ziel der Bewegung: „Wir wollen, dass die Polizei kommt und ihre Arbeit macht. Wir haben schon Videos gesehen, in denen Lastwagen angegriffen werden und die Polizei im Hintergrund nichts tut. Indem wir hier sind, zwingen wir die Polizei, zu handeln und den Gewalttaten ein Ende zu setzen.“

Nach zwei Wochen unermüdlicher Arbeit von „Standing Together“ erklärte eine der Gruppen, die Angriffe auf Hilfskonvois organisiert hatte, dass sie ihre Aktivitäten einstellen werde. Daraufhin schrieb Alon-Lee Green, Mitbegründer von „Standing Together“, am 2. Juni in den sozialen Medien:

„Ich sage diese Botschaft mit Vorsicht, aber entschlossen. Es scheint, dass wir die Siedler*innen an den Kontrollpunkten besiegt haben, dieselben Siedler*innen, die versucht haben, Hilfsgütertransporter zu blockieren und anzugreifen. Jeden Tag, an dem wir an den Kontrollpunkten standen, schafften es alle Lastwagen, vom ersten bis zum letzten, den Gazastreifen zu passieren und den hungernden Menschen dort Lebensmittel und Hilfsgüter zu liefern. Wir waren da und zwangen die Polizei zum Handeln. [...] Für uns ist das kein Spiel. Es ist ein echter Kraftakt, die Personen am Steuer der Lkw zu schützen, die Sicherheit der Menschen zu gewährleisten und ihnen den Zugang zu Nahrung zu ermöglichen. Es ist auch ein Kampf für unsere Gesellschaft und die Frage, was für eine Art von Gesellschaft wir sein werden. Wir entscheiden uns für eine Gesellschaft, die den Tod nicht verherrlicht, sondern sich für die Erhaltung des Lebens einsetzt.“

Unzureichende Versorgung des Gazastreifens

Nach dem 7. Oktober hatte der israelische Verteidigungsminister Yoav Gallant eine „vollständige Belagerung“ des Gazastreifens angekündigt und die Lieferung von Wasser, Lebensmitteln und Treibstoff blockiert. Aufgrund des zunehmenden internationalen Drucks wurde die Durchfahrt humanitärer Konvois allmählich wieder aufgenommen. Diese reichen allerdings noch immer nicht aus, um Millionen von Menschen zu ernähren und den Zugang zu medizinischen und sanitären Versorgungsgütern zu gewährleisten. Zudem können humanitäre Organisationen nicht unter sicheren Bedingungen arbeiten, und mehr als 200 Mitarbeitende von Hilfsorganisationen wurden bereits im Gazastreifen getötet.



alle Bilder: © Standing Together (social media)



Andrii Borutja (rechts im Bild) kommt aus dem Donbass, wo schon 2014 gekämpft wurde ...

© Daniela Prugger

© Daniela Prugger



... Er erinnert sich: Während draußen die Kämpfe tobten, schaute der damals Elfjährige ein Fußballspiel.

„Wir sind dankbar für große Unterstützung in schwierigen Zeiten“

Fünf Fragen an den Vorstandsvorsitzenden des forumZFD

Der Zivile Friedensdienst ist heute unverzichtbar – davon ist Alexander Mauz überzeugt. Im Interview erläutert er, wie das forumZFD in Politik und Gesellschaft wieder mehr Vertrauen in zivile Ansätze zur Konfliktbearbeitung herstellen will und warum er Kürzungen in diesem Bereich für das völlig falsche Signal hält.



Alexander Mauz,
Vorstandsvorsitzender
des forumZFD.

Der Zivile Friedensdienst feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Als 1999 die ersten Fachkräfte ausreisten, war das ein ganz neuer und innovativer Ansatz. Hat sich das Modell bewährt?

Ja, zweifellos! In den vergangenen 25 Jahren haben wir zahlreiche Projekte weltweit initiiert und begleitet, die zur Konfliktbearbeitung und Friedensförderung beigetragen haben. Im Mittelpunkt stehen dabei die Prinzipien der Gewaltfreiheit, Partizipation und Gerechtigkeit. Dieser Ansatz hat sich bewährt: Etwa in den Philippinen, wo wir uns erfolgreich dafür eingesetzt haben, dass die Zivilgesellschaft bei der Umsetzung des

Friedensabkommens in der Bangsamoro-Region beteiligt wurde. Beispiele wie dieses belegen, dass sich der Zivile Friedensdienst als ein unverzichtbares Instrument der gewaltfreien Konfliktbearbeitung etabliert hat. Gleichzeitig müssen wir uns stetig weiterentwickeln und unsere Methoden anpassen.

Inwiefern?

Der Zivile Friedensdienst wurde als Entsendedienst konzipiert, bei dem Fachkräfte aus dem sogenannten Globalen Norden in den Süden ausreisen. Heute sind bei uns Friedensexpert*innen aus der ganzen Welt beschäftigt und wir stellen die Arbeit unserer lokalen Partner noch deutlicher als früher in den Mittelpunkt. Jeder Konflikt ist anders und Lösungen müssen vor Ort entwickelt werden. Unsere Rolle ist es, lokale Friedensakteur*innen zu stärken, damit ihr Engagement die größtmögliche Wirkung entfalten kann. Und nicht zuletzt müssen wir darauf hinarbeiten, die politischen Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden können – zum Beispiel mit einem Gesetz in Bosnien und Herzegowina, das die Leugnung von Kriegsverbrechen unter Strafe stellt und so einen friedlichen Diskurs über die Vergangenheit fördert. Eine starke Lobby für den Frieden ist wichtiger denn je, sowohl in unseren Programmländern als auch in Deutschland. Denn wir merken immer wieder, dass unser Handeln hierzulande direkte Auswirkungen auf die Konflikte hat, in denen wir arbeiten.

Zerstörte Gebäude in der Ukraine: Auch in Kriegszeiten kann zivile Konfliktbearbeitung viel bewirken, betont Alexander Mauz.



© Oleksandr Ratushniak, UNDP Ukraine (CC BY-ND 2.0)

In jüngster Zeit sind die Konflikte in zwei Ländern, in denen auch das forumZFD arbeitet, dramatisch eskaliert: in der Ukraine und zuletzt in Israel & Palästina. Was können Friedensorganisationen angesichts dieser massiven Gewalt überhaupt ausrichten?

Das stellt uns und unsere Partner vor Ort natürlich vor große Herausforderungen, allein schon durch die Sicherheitslage. Dennoch entfaltet unsere Arbeit auch oder vielleicht sogar gerade in diesen dunklen Zeiten eine positive Wirkung: Wir stärken die Zivilgesellschaft und sorgen dafür, dass die Stimmen für Frieden nicht verstummen. In der Ukraine ist zum Beispiel der Bedarf an psychosozialer Unterstützung sehr hoch. Individuelle und gesellschaftliche Traumata müssen adressiert werden, damit die Menschen handlungsfähig bleiben. Als Friedensorganisation arbeiten wir außerdem darauf hin, dass Dialogräume offengehalten und Brücken nicht eingerissen werden. In Israel und Palästina unterstützen wir etwa die Combatants for Peace, die die Erzählung vom „Wir gegen die“ aufbrechen und die Menschlichkeit beider Seiten in den Mittelpunkt stellen. Das mag auf den ersten Blick kleinteilig wirken, aber darauf aufbauend entstehen Ideen, wie eine gemeinsame Zukunft in Frieden aussehen kann.

In Deutschland wird seit der von Olaf Scholz ausgerufenen Zeitenwende viel über Aufrüstung diskutiert. Zivile Ansätze zur Konfliktbearbeitung scheinen dagegen immer weniger Menschen ein Begriff zu sein. Wie will das forumZFD da gegensteuern?

Wir müssen laut sein! In der Politik, aber auch in der Öffentlichkeit. Ich erlebe immer wieder, dass Menschen in der Politik in persönlichen Gesprächen die Bedeutung der zivilen Konfliktbearbeitung betonen – aber im öffentlichen Diskurs kommt das kaum vor. Wir setzen uns mit politischen Kampagnen, Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Lobbyarbeit dafür ein, dass wieder mehr darüber gesprochen wird. Wir wollen deutlich machen: Unser Ansatz ist unverzichtbar – er wirkt viel nachhaltiger als zum Beispiel Waffenlieferungen. Investitionen in die Friedensförderung lohnen sich langfristig und deshalb braucht es auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung.

Angesichts knapper Kassen im Bund und einer anstehenden Bundestagswahl besteht aber die Gefahr, dass in den nächsten Jahren bei der Friedensförderung gespart wird – der Rotstift wurde ja bereits im aktuellen Haushaltsentwurf für 2025 angesetzt.

Ja, das stimmt. Das ist aber ein völlig falsches Signal. Friedensförderung ist keine bloße Kostenstelle, sondern eine essenzielle Investition in die Stabilität und Sicherheit unserer Gesellschaft und der Welt. Friedensarbeit trägt dazu bei, die sozialen und ökonomischen Kosten von



© Kidfriendly

Durch psychosoziale Unterstützung und Trauma-Arbeit hilft das forumZFD diesen Frauen in Odessa, nicht den Mut zu verlieren und aktiv zu bleiben.

Gewalt und Instabilität zu minimieren. Die Argumente, die zurzeit von verschiedenen Stellen gegen die internationale Zusammenarbeit vorgebracht werden, sind oft sehr populistisch – dem müssen wir entschieden entgegenreden. Unser Ziel ist es, sicherzustellen, dass Friedensförderung trotz finanzieller Engpässe als Priorität behandelt wird. Denn die vergangenen 25 Jahre haben gezeigt: Sie wirkt! Dass zum Beispiel im Balkan kein neuer Krieg eskaliert ist, ist aus meiner Sicht auch das Ergebnis einer großen Unterstützung für zivile Konflikttransformation. Dafür braucht es weiterhin einen politischen Konsens. Hoffnung macht mir, dass uns so viele Menschen nach wie vor ihr Vertrauen schenken und unsere Arbeit ideell und finanziell unterstützen. Dafür bin ich sehr dankbar, denn das ermöglicht es uns, unser Engagement für den Frieden fortzusetzen, auch in schwierigen Zeiten.

Das Interview führte Hannah Sanders.

Ein Beispiel für erfolgreiche Lobbyarbeit für den Frieden: In Bosnien und Herzegowina hat das forumZFD unter anderem durch öffentliche Veranstaltungen dazu beigetragen, dass die Leugnung von Kriegsverbrechen unter Strafe gestellt wurde.



© forumZFD, TRIAL International

Stimmen für den Frieden nach Deutschland bringen



Der Palästinenser Osama Illiwat (links) und der Israeli Rotem Levin.

Mehr als vier Monate reisten die beiden Friedensaktivisten und Freunde durch Deutschland: der Israeli Rotem Levin und der Palästinenser Osama Illiwat. Mit ihren Lebensgeschichten und ihrer Überzeugung, dass ein friedliches Miteinander möglich ist, füllten sie viele Säle.

„Dass sich so viele Personen für unsere Geschichte interessieren, macht mir Hoffnung. Dieses Mitgefühl gibt mir Kraft“, sagte Osama Illiwat nach einer Abendveranstaltung in Köln, die das forumZFD organisiert hatte. „Es gibt nicht nur Verzweiflung und Trauer, sondern auch ein Gemeinschaftsgefühl. Wir stehen zusammen, als Menschen.“

Bereits im Sommer letzten Jahres hatten wir im forumZFD Besuch von einer Partnerorganisation aus Nahost bekommen. Junge palä-

stinensische Medienschaffende der Plattform „Dooz“ (Bild oben rechts) hatten unter anderem die Deutsche Welle besucht und am Bonn Institute an einem Workshop zum Friedensjournalismus teilgenommen. Auch hier hatte es zahlreiche wertvolle Begegnungen gegeben:

„Ich habe so viel von den Menschen in Deutschland gelernt. Und ich glaube, sie haben auch viel über das Leben in Palästina gelernt“, berichtete eine junge „Doozianerin“. „Sie haben viele Fragen gestellt, und ich denke, ich habe meinen Beitrag dazu geleistet, dass sie das Leben einer jungen Journalistin in Palästina besser verstehen.“

In Zeiten zunehmender Polarisierung und Feindseligkeit, auch in Deutschland, kommt es mehr denn je darauf an, das Gespräch mit den



Menschen vor Ort zu suchen, ihre Sicht auf die Dinge kennenzulernen und mit ihnen über friedliche Lösungswege zu diskutieren. Außerdem wollen wir Solidarität mit unseren Partnern und den Menschen zeigen, die sich trotz aller Herausforderungen weiterhin zivilgesellschaftlich engagieren.

Online-Veranstaltungen und Vortragsreisen von Partnern aus Nahost und weltweit wollen wir im forumZFD daher zukünftig häufiger ermöglichen. Bereits im letzten Jahr konnten wir dank Spenden erste Unterstützung bei den Reisekosten und der Verdolmetschung von Vorträgen leisten. Dies wollen wir deutlich ausweiten und planen dafür eine Spendenkampagne.

Sprechen Sie uns gerne schon jetzt an, wenn Sie Stimmen für den Frieden nach Deutschland bringen möchten! ■

Verstärkung im Team des forumZFD

Seit dem 1. Juni verstärkt Hanna Hilger unser Team. Schon seit vielen Jahren engagiert sie sich für gemeinnützige Organisationen. Beruflich wie privat schlägt ihr Herz dabei für Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit weltweit. Hanna Hilger steht Ihnen ab sofort als Ansprechpartnerin für alle Fragen zu den Themen Großspenden, Stiftung und Testamente zur Verfügung.

Hanna Hilger
E-Mail: hilger@forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-48



So können Sie das forumZFD unterstützen:

Regelmäßig spenden

Frieden braucht kontinuierliche Aufmerksamkeit und Pflege. Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) leisten Sie dazu einen entscheidenden Beitrag.

Mitglied werden

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder, die mit uns gemeinsam das forumZFD und seine Arbeit stärken und weiterentwickeln. Der Beitrag liegt bei 180 Euro im Jahr (ermäßigt 90 Euro).

Spenden statt Geschenke

Freudige, aber auch traurige Anlässe wecken häufig den Wunsch, im Familien- und Freundeskreis um Spenden für ein Herzensanliegen zu bitten. Wir unterstützen Sie gerne bei der Umsetzung.

Wir beraten Sie gerne

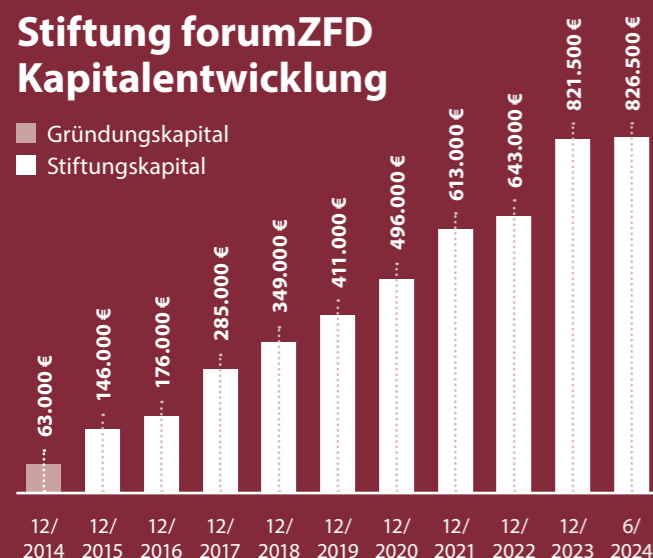
Bei Fragen rund um das Thema Spenden und Mitgliedschaft hilft Ihnen unsere Koordinatorin für Spendenkommunikation gerne weiter:

Marisa Magull
E-Mail: magull@forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-42



Stiftung forumZFD Kapitalentwicklung

■ Gründungskapital
■ Stiftungskapital



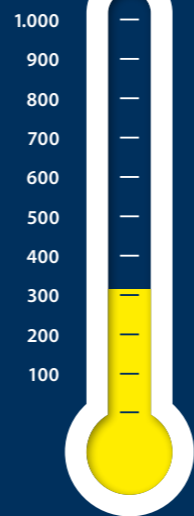
Konto für Zustiftungen

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN **DE89 4306 0967 1062 9128 00**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



forumZFD Spendenbarometer



Zielsetzung 2024: **915.000 €**
Stand 30.06.2024: **307.000 €**

Das forumZFD ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.forumZFD.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft



Spendenkonto forumZFD e. V.

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN **DE90 4306 0967 4103 7264 00**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



Mitmachen und gewinnen!



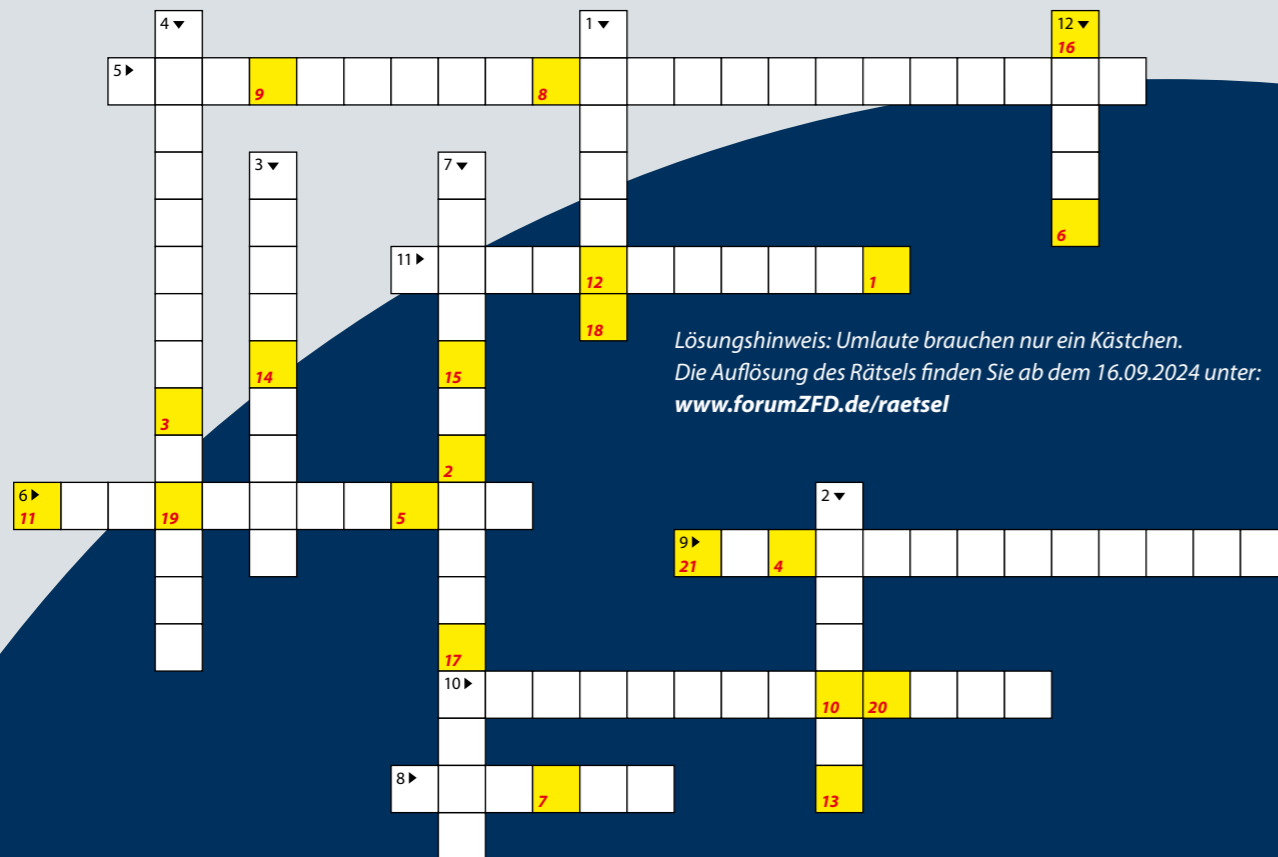
Senden Sie das Lösungswort des Rätsels per E-Mail an: kontakt@forumZFD.de oder postalisch an:
Forum Ziviler Friedensdienst e. V.,
Am Kölner Brett 8, 50825 Köln.

Sie nehmen dann automatisch an der Verlosung teil. Einsendeschluss ist der 15.09.2024. Die drei Gewinner*innen erhalten je einen Stoffbeutel „Frieden im Gepäck“. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Den Baumwollbeutel finden Sie auch in unserem Shop!
www.forumZFD.de/shop

Die Rätselfragen:

- Wie heißt die „Oma gegen Rechts“ auf unserem aktuellen Titelbild? Uta ...
- Wo sollte das Kulturfestival „Mirëdita, Dobar Dan!“ dieses Jahr stattfinden?
- In welchem Land arbeitet der Menschenrechtsanwalt Carlos Juárez?
- Welchen Beruf hat die Akademie-Teilnehmerin Barbara Todt?
- Wie lautet der vollständige Name der Ausbildungsstätte des forumZFD? Akademie für ...
- Wofür steht die Abkürzung KI? Künstliche ...
- In welchem Berliner Stadtteil wird das forumZFD künftig beratend tätig sein, um gesellschaftlichen Konflikten konstruktiv zu begegnen?
- Welches ungewöhnliche Schulfach wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts in Braunschweig unterrichtet?
- Wie heißt der ukrainische Nationaldichter, nach dem ein Museum in Kyjiw benannt wurde?
- Welcher Gegenstand von Andrii Borutja wurde kürzlich in der Ausstellung „Aus den Schatten“ gezeigt?
- In welchem Land hat sich das forumZFD erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Leugnung von Kriegsverbrechen unter Strafe gestellt wurde? Bosnien und ...
- Wie heißt das bosnische Fladenbrot, das traditionell zu Ćevapi serviert wird?



Lösungshinweis: Umlaute brauchen nur ein Kästchen.
Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 16.09.2024 unter:
www.forumZFD.de/raetsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

Der Geschmack des Balkans

Ćevapi

Zutaten:

- 500 g Rinderhackfleisch
- 300 g Lammhackfleisch (oder Kalb)
- 1 kleine Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 2 EL Paniermehl
- 1/2 Teelöffel Backpulver
- 2 Esslöffel Wasser
- 1 Teelöffel Salz
- 1 Teelöffel schwarzer Pfeffer
- 1 Teelöffel Paprikapulver
- Olivenöl

Zubereitung:

Das Rinder- und Lammhackfleisch gut vermischen. Zwiebel und Knoblauch fein würfeln und zum Fleisch geben. Paniermehl, Backpulver und Wasser untermengen. Die Mischung kräftig würzen und zu länglichen Frikadellen formen (ca. 5–7 cm lang). Das Olivenöl in einer beschichteten Pfanne erhitzen und die Ćevapi darin knusprig braten.

Traditionell werden Ćevapi mit warmem „Somun“ (bosnisches Fladenbrot) serviert, aber Sie können auch andere Sorten von Pita- oder Fladenbrot verwenden. Als Beilagen eignen sich außerdem gut Reis (z. B. zubereitet mit Zwiebeln, gestückelten Tomaten, Paprika und Erbsen), Naturjoghurt oder ein frischer Salat.

Ćevapi, in Deutschland vor allem unter der Verniedlichungsform „Ćevapčići“ bekannt, sind eine typische Balkan-Delikatesse und in der ganzen Region beliebt. Wir stellen Ihnen eine Variante aus Bosnien und Herzegowina vor, zu der unser Kollege Michele Parente schreibt: „Die Kombination aus Fleisch und Gewürzen bietet einen Vorgeschmack auf die bosnisch-herzegowinische Küche und eignet sich perfekt für eine deftige Mahlzeit!“

Wie bei den meisten guten Gerichten wird das genaue Rezept oft geheim gehalten – mit dieser Zubereitungsanleitung kommen Sie aber nah ran ans Original, wie es zum Beispiel in Sarajevo, Travnik, Zenica, Mostar oder Banja Luka serviert wird.“

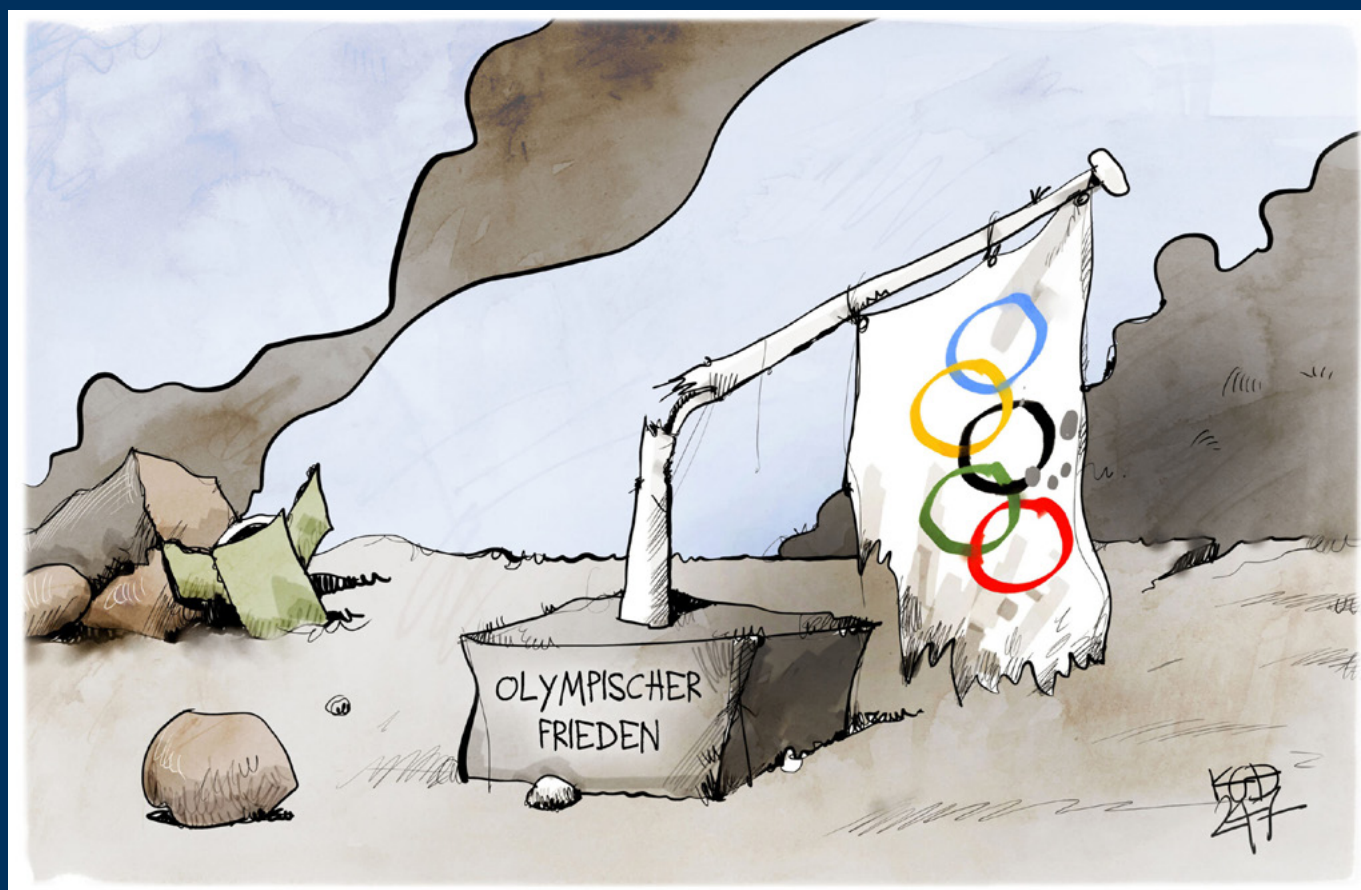


*„Natürlich kümmere ich mich um die Zukunft.
Ich habe vor, den Rest meines Lebens
darin zu verbringen.“*

Mark Twain (1835–1910), US-amerikanischer Erzähler und Satiriker



forumZFD



mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufogiorgos

Entschieden für Frieden

forumZFD

Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8
50825 Köln

Telefon 0221 – 91 27 32-0
E-Mail kontakt@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:

GLS Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00
BIC GENODEM1GLS